

Und doch müssen wir offen gestehen, dass jene Phrase wohl selten besser angewendet sein dürfte als hier. Dieses Werk füllt in der That in der böhmischen Literatur eine bedeutende Lücke auf dem Felde der Philosophie aus, wie überhaupt in dieser Literatur noch manches zu ersetzen ist, trotzdem dass seit zwei Decennien wahrhaft grosse Fortschritte gemacht worden sind. Auf dem Felde der Philosophie haben zwar Männer gearbeitet wie Klácel, Hanuš, Dastich, Čupr und Dr. Durdík; aber wess' Anhänger waren sie alle? Eines Hegel und Herbart. Der jüngere Nachwuchs steckt ziemlich tief im Darwinismus. Deswegen gebührt dem Herrn Verfasser grosser Dank, dass er die Mühe nicht gescheut hat ein Werk herauszugeben, dass sich vollends auf christ-katholischer Grundlage bewegt. Den Herrn Verfasser bewog zu dieser Arbeit, wie er selbst in der Vorrede sagt, das Bedürfniss eines Handbuches der Philosophie für seine theologischen Hörer. Es spornte ihn an die Encyclika des hl. Vaters Leo XIII. vom 4. August 1879 „Aeterni patris“, in welcher der hl. Vater das Studium der scholastischen Philosophie, namentlich das System des englischen Lehrers Thomas von Aquin so beredt und nachdrücklich der ganzen katholischen Welt empfahl. Die Arbeit war für den Herrn Verfasser keine leichte, wenn man erwägt, dass die böhm. Terminologie noch nicht durchwegs festgesetzt ist. Der Herr Verfasser hat aber mit einem wahren Bienenfleisse gearbeitet, der alle Anerkennung verdient. Die Sprache ist fliessend, leicht und fasslich. Um die schöne Ausstattung hat sich die Benedictiner Buchdruckerei als Verleger verdient gemacht. Der Preis ist ein sehr mässiger. Und sollen wir nun das Werk empfehlen? Nein. Es empfiehlt sich selbst und zwar nicht blos Theologen, sondern allen Freunden der christlichen Philosophie. Dem Herrn Verfasser aber wünschen wir aus ganzem Herzen Kraft und Ausdauer zur Fortsetzung des Werkes.

S. N.

Der Hirt des Hermas

nach Ursprung und Inhalt untersucht von Dr. Andreas Brüll. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg Herder 1882. 8°. X, 62 S.

Als eine der Gnadenwirkungen des Geistes Gottes in der messianischen Zeit führt der Prophet Joel 2, 28 die auf, dass in Folge der Ausgiessung dieses Geistes „über alles Fleisch“ . . . „Träume träumen (eure) Greise und Gesichte sehen (eure) Jünglinge.“ Auf diese Prophetenstelle nimmt der hl. Petrus in seiner Pfingstpredit (Act. 2, 17) ausdrücklich Bezug und erklärt sie im messianischen Reiche als wirklich in Erfüllung gegangen. Und in der That sehen wir im neuen Testamente wie in der Geschichte der Kirche, dass Gott vielfach Offenbarungen und Belehrungen hervorragenden Gliedern seiner Heilsanstalt durch Träume und Gesichte (Visionen) zu Theil werden liess. So begegnet uns directes Einwirken Gottes durch Träume

und Visionen bei dem hl. Joseph, den hl. drei Königen, den hl. Petrus und Paulus u. a. In Folge der ihnen gewordenen Belehrungen und Offenbarungen durch Träume und Gesichte werden Quadratus Bischof von Athen, und Melito Bischof von Sardes, »Propheten« genannt. Besonders häufig waren Gesichte bei den Märtyrern. Durch dieselben wurden sie über die Thatsache, die Zeit, die Art und Weise ihres Zeugentodes belehrt. (Vgl. meinen Aufsatz »Visionen« in der Kath. Bewegung, Bd. XX, S. 338 ff.) Sogar Heiden wurden durch Träume und Gesichte, wie Origenes (Contra Cels. I. c. 46) berichtet, zum Christenthume geführt und der Apologet fügt bei, dass er »solcher Fälle viele kenne.« Es ist darum gar nicht zu verwundern, dass ein christlicher Schriftsteller der ersten Jahrhunderte die Mahnungen und Belehrungen, die er seinen Zeitgenossen geben wollte, in die Form von Visionen kleidete, um mehr Eindruck zu machen. Dieses geschah in dem so oft behandelten Pastor des Hermas.

Dieses merkwürdige Buch enthält fünf Visionen, zwölf Mandata und zehn Gleichnisse. Der Grundstock des Ganzen und das Fundament für die Mandata und Gleichnisse sind die Visionen. »Es sind Buss-Offenbarungen, zunächst an den Empfänger derselben und seine Familie, sodann an die Kirche von Rom und die ganze Kirche. In Folge dieser Reinigung und Erneuerung des ganzen christlichen und kirchlichen Lebens strahlt die Kirche in neuer Schöne und der Verfasser sieht sie in einer Vision als einen grossen Thurm, der von sechs Jünglingen aus viereckigen, glänzenden Steinen gebaut wird, wozu Tausende die Steine herbeibrachten. Gegen die so gefestigte Kirche vermochte auch das schreckliche, in vier Farben schillernde Ungethüm nichts. Die Mandata enthalten Belehrungen über die verschiedenen Gebote Gottes, über Vermeidung verschiedener Sünden und Laster, über Ausübung der wichtigsten Tugenden. Die Gleichnisse bieten wie die biblischen Parabeln des Herrn Lehren unter den Bildern vom Weinstock, von Bäumen, vom Berge, vom Felsen u. a. Das wichtigste Gleichniss ist das 91. von den thurmbauenden Jungfrauen.

Wer sich eingehender mit der altchristlichen Symbolik beschäftigt hat, wird finden, dass der symbolische Bilderkreis der alten Kirche vielfach im Pastor des Hermas wiederkehrt. Christus unter dem Bilde des Hirten, die Kirche unter dem Symbole einer Matrone oder eines Felsens oder eines Thurmes, die Drangsale und Verfolgungen der Kirche vorstellig gemacht durch ein Ungethüm, der Himmel unter dem Bilde eines Ackers oder Gartens; Weinstocks, Bäumen u. a. sind Symbole, die dem altchristlichen Bilderkreise und dem »Hirten« gemeinschaftlich sind. Auch in den Visionen der hl. Perpetua (Ruinart acta martyr. p. 138 ed. Ratisb.) begegnen uns die Symbole des Hirten, des Ungethüms, des Gartens. Wie der Hirte des Hermas aus dem altchristlichen Bilderkreise eine ziemliche Anzahl Symbole

entnahm, so hat wiederum die altchristliche Kunst das 91. Gleichniss des Pastor von den thurmbauenden Jungfrauen in einem Cömeterium der neapolitanischen Katakomben vorstellig gemacht. Auf der Decke des »Vorraums« der sog. zweiten Katakombe zu Neapel sieht man in einer Ebene einen im Bau begriffenen Thurm, an dessen rechter Seite ein Thor mit Halbbogen sich öffnet. Vor demselben sind zwei in Tuniken gekleidete Jungfrauen bemüht, Steine herbeizutragen. Eine dritte steht auf dem Thurme und ist damit beschäftigt, die Steine dem Baue einzufügen. Das Bild gehört nach Zeichnung und Ausführung zu dem Schönsten, was die altchristliche Kunst geschaffen hat. Bettermann (Ueber die ältesten christlichen Begräbniss-Stätten, besonders die Katakomben zu Neapel mit ihren Wandgemälden, S. 77 u. Taf. V, 2, aber ungenau) u. Garrucci (Storia dell' arte cristiana Vol. II p. 113) finden in dieser Darstellung das Gleichniss des Hirten von den thurmbauenden Jungfrauen vorstellig gemacht. Ich erwähne aller dieser Punkte, weil sie meines Wissens von keinem der vielen Herausgeber des Pastor in Erwägung gezogen worden sind.

Behandelt wurde unsere Schrift in neuester Zeit von Hagemann: Der Hirt des Hermas, Tübgr. Quartalschrift 1860, S. 3—40, Kikum: Glaubenslehre u. Orthodoxie des Pastor Hermä, Cleve 1863, Gaab: der Hirt des Hermas, Basel 1866, Zahn: der Hirt des Hermas, Gotha 1868, Heyne: Quo tempore Hermae Pastor scriptus sit? Königsberg 1872, Behm: Ueber den Verfasser der Schrift, welche den Titel »Hirt« führt, Rostock 1876, Nirschl: der Hirt des Hermas, Passau 1879, Hilgenfeld: Hermae Pastor ed. altera Lipsiae 1881. Diesen Schriften reiht sich an Brüll: der Hirt des Hermas, nach Ursprung und Inhalt untersucht, Freiburg 1882.

In den Vorbemerkungen hält unser Verfasser mit Recht die Einheit des »Hirten« aufrecht gegen Graf Champagny (Les Antonins ed. III tom. I p. 144), der einen doppelten Hermas, einen apostolischen (Röm. 16, 14) als Verfasser der Visionen und einen späteren, den bekannten Bruder Pius I. als Urheber der Mandata und Gleichnisse annimmt und gegen Hilgenfeld (Hermae Pastor p. XXI), der gar einen dreifachen Verfasser des Pastor wahrscheinlich zu machen sucht. Die Abhandlung zerfällt in drei Abschnitte: 1. Ursprung, 2. Plan und Eintheilung, 3. Lehrgehalt des Hirten des Hermas. In den zwei Nachträgen erörtert Brüll das Verhältniss des »Hirten« zum Montanismus und den Einfluss desselben auf die Bussdisciplin der römischen Kirche. Ueber den Verfasser des Hirten waren die Ansichten schon im christlichen Alterthume getheilt. Von Irenäus, Clemens v. Alexandrien, Origenes u. a. wird des Pastor mit grosser Ehrfurcht gedacht; letzterer schreibt in seinem Commentar in epist. ad Rom. X, 31: Puto, quod Hermas iste sit scriptor libelli illius, qui Pastor dicitur, quae scriptura valde mihi utilis videtur, et, ut puto, divinitus inspirata. Origenes hält also den apostolischen Hermas für den Verfasser und die Schrift selbst für

eine von Gott eingegebene. Ganz anders urtheilt der Verfasser des berühmten sog. Muratorischen Fragmentes, welcher schreibt: Pastorem vero nuperrime temporibus nostris in urbe Roma Herma conscripsit, sedente cathedra urbis Romae ecclesiae Pio episcopo fratre ejus. Et ideo legi eum quidem oportet, se publicare vero in ecclesia populo neque inter Prophetas completum numero, neque inter Apostolos in finem temporum potest. Nach dem Fragmentisten ist der Verfasser des Hirten Hermas, der Bruder Pius I. Dieser Ansicht schliesst sich mit Abwägung aller gegentheiligen Gründe auch Brüll an. Wenn also auch der »Hirt« keine Schrift eines apostolischen Mannes, so enthält er doch die wichtigsten Zeugnisse für die katholische Lehre und ich wünschte, dass der Verfasser den Abschnitt »die Lehre des Hirten des Hermas« ausgedehnter behandelt hätte, wie er auch meines Erachtens besser gethan hätte, wenn er weniger referirt und mehr citirt, d. h. ausgiebiger den Hermas selbst hätte sprechen lassen.

Oberhöchstadt.

Dr. Münz.

B. Sepp (O. S. B. von St. Stephan in Augsburg) *Varia*.

Eine Sammlung lateinischer Verse, Sprüche und Redensarten. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Augsburg. Kranzfelder 1882. S. 151. 8^o. Mk. 1.20.

Das Urtheil mehrerer belangreicher philolog. u. pädagog. Zeitschriften über diese Sammlung, das ein sehr günstiges ist und dieselbe zum Theile nachgerade ausgezeichnet nennt, unterzeichnen auch wir ohne Bedenken. Wir thun dies um so lieber, da sowohl das kgl. sächsische Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichtes durch Entschliessung vom 20. Mai 1882 bekannt machte, dass es von der bezeichneten Schrift »*Varia*« nicht ohne Interesse Kenntnis genommen habe und bei bezüglichen Vorschlägen zur Einführung und Benützung derselben für den öffentlichen Unterricht den Lehrern gerne die Initiative überlasse, wie auch das k. k. österreichische Ministerium für Cultus und Unterricht unterm 9. Juni 1882 ausgesprochen hat, dieselbe sei jenen Hilfsbüchern beizuzählen, welche nach § 11 der Ministerial-Verordnung vom 17. Juni 1873, Z. 10.523, einer Approbation von Seiten der obersten Unterrichtsbehörde nicht bedürfen, sondern im Umfange der österreich. Monarchie von den Lehrern selbst empfohlen werden können. — Die Uebersetzungen der lat. Sprache und Redensarten sind geistreich und musterhaft. Die Anordnung des Stoffes ist in der neuen Auflage eine übersichtlichere; frühere Incorrectheiten wurden beseitigt; ein vorzügliches Register erleichtert den Gebrauch; die Quellenangabe macht mit der Literatur vertraut — überall zeigt sich Umsicht und Sorgfalt in der Zusammenstellung und das Festhalten der practischen Brauchbarkeit.

M. K.